

‚befremdlichen‘ Ausflug ins Jahr 1530, in dem auch Martin Luther die Usability nach vorne gebracht hätte, nämlich jene der Bibel.

Der Moralthologe und Mediziner Matthias Beck rundet das Bild ab zu größeren philosophischen wie theologischen Diskursen in „Naturwissenschaftliches Menschenbild und Ganzheitlichkeit aus philosophisch-theologischer Sicht“ (193–207). Speziell der franziskanischen Anthropologie ist der nachfolgende Artikel von Johannes B. Freyer OFM gewidmet und hier speziell Lobpreis und Krankheit (209–230). Der vordergründige Widerspruch beider Themen wird franziskanisch aufgelöst, vor allem mit Zitaten aus der bullierten und nicht-bullierten Regel des Franz von Assisi, als lebensweltliche Verankerung bei ihm und verschiedenen Spezifika einer franziskanischen Spiritualität, die sehr additiv gehalten sind. Freyer analysiert den Begriff der Infirmity, die grundlegende menschliche Schwachheit und Bedürftigkeit, die in franziskanischer Sicht nichts Negatives sei.

Der letzte Artikel spielt programmatisch mit dem Ende. Sind franziskanische Ordenskrankenhäuser am Ende oder an der Wende? Als im Wandel begriffen werden sie von Sr. Edith-Maria Magar OSF dargestellt (231–242). Wenn aufgrund von Nachwuchsmangel und Überalterung die Ordensträgerschaft nicht weiter gewährleistet werden kann, müssten auch Laien an der Sorge um Menschen im franziskanischen Geist beteiligt werden, um einer Verflüchtigung der Werte entgegenzuwirken. Für die Autorin bedeutet das eine noch deutlichere Betonung des franziskanischen Menschenbildes. Am Schluss jedes Artikels findet sich ein ausführliches Literaturverzeichnis.

Ein Reigen von unterschiedlichen Menschenbildern, die in ihren verkrusteten Strukturen aufgebrochen werden, verspricht der Sammelband zu Beginn und hält dieses Versprechen auch ein. Der Ablauf der dem Sammelband zugrundeliegenden Tagung hätte auch abgedruckt werden sollen, da teilweise auf einzelne Sessions verwiesen wird, die man jedoch als Leserin nicht nachvollziehen kann. Unter dem Titel „Medizin und Menschenbild“ hätte ich nicht soziale Robotik oder franziskanische Anthropologie oder die *mulieres probatae* erwartet, das aufgespannte Tableau erweist sich als überaus facettenreich und spannend.

Augsburg

Kerstin Schlögl-Flierl

FESTSCHRIFT

♦ Janßen, Hans-Gerd / Prinz, Julia D. E. / Rainer, Michael J. (Hg.): *Theologie in gefährdeter Zeit. Stichworte von nahen und fernen Weggefährten für Johann Baptist Metz zum 90. Geburtstag (Religion – Geschichte – Gesellschaft 50)*. Lit Verlag, Berlin–Münster ²2019. (X, 580) Pb. Euro 39,90 (D) / Euro 41,10 / CHF 55,90. ISBN 978-3-643-14106-4.

Ein außerordentliches Konzept hebt diese Festschrift aus der Fülle vergleichbarer Unternehmungen heraus: Die Herausgeber baten alle 146 Beiträger*innen, sich jeweils nur auf drei Seiten zu beschränken. Sie verzichteten auf eine übergreifende Systematik und reihten die einzelnen Autor*innen einfach alphabetisch aneinander. Bemerkenswert ist zudem der Versuch, es nicht bei einem reinen Textband zu belassen, sondern eine Reihe von Fotos, meist abstrakter Art, mit aufzunehmen. Entstanden ist ein ungemünzter Strauß von Reflexionen, Interpretationen, Erinnerungen, Gedichten, Liedern und Bildern. Insgesamt ein bemerkenswertes Dokument, das gleichzeitig für einen theologischen Paradigmenwechsel steht: Vergangen ist die Zeit der Theolog*innen, die mehr oder weniger direkt am Zweiten Vatikanischen Konzil und seiner unmittelbaren Wirkungsgeschichte mitgearbeitet haben, wie der Jubilar an der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1971–1975), für die er einen seiner markantesten Texte geschrieben hat, nämlich den grundlegenden Synodenbeschluss „Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit“. Wie der vorliegende Band zeigt, wird die katholische Theologie pluraler und verzweigt sich weltweit in den unterschiedlichsten Kontexten. Theologisch wird in vielen Beiträgen an zentrale Stichworte der Theologie von Metz erinnert, die bereits auf dem Titelblatt zu finden sind: Weltverantwortung im Glauben, Compassion, Mystik der offenen Augen, Memoria passionis, Unterbrechung, Leidsensibilität, Befristete Zeit. Man hätte noch „Theologie nach Auschwitz“ hinzufügen können, weil diese Signatur für das Denken von Metz zur Herausforderung schlechthin wurde. Hinter allen theologischen Stichworten verbergen sich beeindruckende theologische Komplexe, an denen sich die Generation der Schüler*innen abgearbeitet hat. So

dankbar man für die Erinnerung an diese Großleistungen der Theologie im 20. Jahrhundert ist, die eigentliche Stärke des Bandes liegt darin, dass sie in sehr persönlichen Erinnerungen die Wirkungsgeschichte eines großen Theologen verdeutlicht und ihn als Menschen greifbar macht. Großartig die Schilderung seiner Teilnahme bei der Beerdigung von Dorothee Sölle (498), seine Wut über die Angriffe gegen die Befreiungstheologen (505: „Ja schämt ihr euch denn nicht ...“), seine emotional vorgetragene Rekonstruktion des Ursprungs des christlichen Glaubens: „Haben wir denn ganz und gar vergessen, dass das Christentums einmal begonnen hat als eine Jugendrevolte innerhalb der damaligen jüdischen Welt?“ (451) Auch wenn es Zufall sein mag, dass aufgrund ihres Namens Martha Zechmeister das Schlusswort hat, es hätte nicht besser treffen können. Denn, was sie schreibt, ist ein veritabler Liebesbrief, der es in sich hat und in der theologischen Landschaft so kaum zu finden ist. In der Fülle dieser Erinnerungen wird deutlich, wie unglaublich anregend die gezielte Frage, die Herausforderung oder auch der Widerspruch sein kann. Metz selbst bekannte sich zum „Lernen auch noch im Widerspruch“. (427) Eigens müssen die bemerkenswerten Fotos von Julia D. E. Prinz hervorgehoben werden. Statt des Stichworts „unterbrechende Blickveränderung“ (4) würde sich jedoch eher das Stichwort „Mystik der offenen Augen“ anbieten, denn diese großartigen Fotos irritieren in keiner Weise. Sie sind einfach schön und laden zur Meditation ein. Unverständlich ist, dass in der zweiten Auflage die Fülle der Satz- und Tippfehler nicht beseitigt wurde (z. B. 104, 333, 346, 436, 450, 452, 571, 577). Fazit: Wer die Geschichte der Theologie im 20. Jahrhundert im Allgemeinen und das Werk von Johann Baptist Metz im Besonderen begreifen möchte, kommt an diesem aussagekräftigen Band nicht vorbei.

Bamberg/ Linz

Hanjo Sauer

brosch. Euro 29,00 (D, A) / CHF 37,90. ISBN 978-3-7022-3724-0.

Dieser 34. Band von *Theologie im kulturellen Kontext* versteht sich als ein lebendiges Gespräch zwischen Kunst, Theologie und Medizin, in welchem anthropologische, ästhetische und soziokulturelle Fragestellungen angesprochen werden. Das Projekt „Kunst heilt Medizin“ vertieft den bioethischen Schwerpunkt an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz und zeigt mit der ungewöhnlichen Ausstellung *Kunst heilt Medizin. Zehn Werke*, die sich als roter Faden in den einzelnen Beiträgen wiederfindet, eine künstlerische Auseinandersetzung mit theologischer Kultur und Medizin. In Bildern, Installationen und Skulpturen kommen verschiedene Perspektiven zum Ausdruck, die sich mit Fragen über das Verhältnis von der als „Körper“ verstandenen Materie und der erlösenden Geste der „Sorge“ beschäftigen. Pierangelo Sequeri, Professor für Fundamentalthologie, drückt in seinem einleitenden Beitrag „Die Kunst, die Medizin, die Theologie“ (14–23) seine Hoffnung aus, dass die Medizin und die Kunst dadurch, dass sie sich in den verschiedenen Auseinandersetzungen in diesem Buch begegnen, menschlicher und zärtlicher zu unseren Körpern und Seelen werden. Den Prozess der Transformation der Bibliothek in eine Kunstgalerie an der Theologischen Fakultät in Graz beschreibt Andrea B. Del Guercio als einer der vier HerausgeberInnen in seinem Beitrag „Bibliothek als Pinakothek“ (24–37). Diese Ausstellung als Ergebnis der Reflexion mit dem Thema „Gesundheit“ begründet den „theoretischen“ Raum der Fakultät als visuelles Kaleidoskop neu. Ida Terracciano gibt in ihrer Retrospektive zur Ausstellung (38–48) einen Überblick über die verschiedenen Bedeutungsbereiche der einzelnen Werke, die in einem eigenen Bildteil im Buch abgebildet sind und mit umfassenden Bildlegenden beschrieben werden. Der Ausstellungspfad beinhaltet 32 Arbeiten von 19 KünstlerInnen und beginnt in diesem Buch mit dem Siebdruck „Schmerzentsantlitz“ von Hermann Nitsch. Auf dieses Bild, das einen frontal ausgerichteten Kopf skizziert, geht auch die Philosophin Julia Meer in ihrem Beitrag „Der vulnerable Leibkörper und der Wirbel der Zeit“ (92–115) zum Menschenbild im Kontext von Philosophie, Kunst und Medizin näher ein. Ganz deutlich wird für sie durch diese Arbeit, dass die Kunst selbst in der Lage ist, ein alternatives Menschenbild hervorzubringen, so wie

KUNSTWISSENSCHAFT

◆ Del Guercio, Andrea B. / Guanzini, Isabella / Ruckenbauer, Hans-Walter / Terracciano, Ida (Hg.): *Kunst heilt Medizin. Interdisziplinäre Untersuchungen zu vulnerabler Körperlichkeit (Theologie im kulturellen Dialog 34)*. Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2019. (288; 30 farb u. s/w Abb.) Klapp-